

Die Gedichte Reiner Kunzes

Bedrängnis und Hoffnung

Politische Atemnot als ästhetisches Programm der Verknappung –
Laudatio zur Trakl-Preis-Verleihung

Aus der ZEIT Nr. 08/1977 11. Februar 1977, 8:00 Uhr

Von Ernst Jandl

Reiner Kunze [<https://www.zeit.de/thema/reiner-kunze>] hat menschliche Bedrängnis dieser Zeit in seinen Gedichten exemplarisch knapp formuliert, lautet die Begründung für die Zuerkennung des Georg-Trakl-Preises 1977 an ihn. Worin sieht Reiner Kunze die Funktion seiner Gedichte? Dazu er:

"Das gedicht als Stabilisator, als Orientierungspunkt eines ichs. Das gedicht als akt der gewinnung von freiheitsgraden nach innen und außen. Das gedicht als äußerster punkt möglichen entgegengehens des dichters, als der punkt, in dem auf seiner seite die entfernung auf ein nichts zusammenschrumpft. Das gedicht als bemühung, die erde um die Winzigkeit dieser annäherung bewohnbar zu machen."

Welcher Art ist nun die eingangs genannte Bedrängnis? Den Kern solcher Bedrängnis hat Reiner Kunze selbst so definiert:

Im mittelpunkt steht

der mensch

Nicht

der einzelne

Die bittere Ironie dieser Formel wird potenziert durch den Titel – *Ethik*.

Erschienen 1969, in seinem Buch "Sensible Wege", bei Rowohlt, ist dieses Gedicht, überraschend, zehn Jahre früher datiert; 1959, das Jahr, als er, im Alter von 26, in der DDR seine erste eigene Gedichtsammlung herausbrachte, hier so gut wie unbekannt.

Sein Weg führte, entscheidend, in das Nachbarland ČSSR – Kunzes Aufenthalt 1961/62, Land seiner Freundschaften, bekanntlich, mit einer Anzahl von

Dichtern, von ihm übersetzt; Herkunftsland seiner Frau, Tschechin, blaues Komma im vorletzten Gedicht, 1970 geschrieben, seines Buches "Zimmerlautstärke":

Von neuem lese ich von vorn

die häuserzeile suche

dich das blaue komm das
sinn gibt

Nun, da die äußerste Knappheit zum ästhetischen Programm gehört, findet sich immer noch, wie an dieser Stelle, Farbe, frappierendes Bild, Wortspiel, also Lust am Spiel mit der Sprache. Sie gibt auch dem kritischen Gedicht die Zündung:

DRILL

kere – bitten

kerekere – betteln

(wörter der fidschiinsulaner)

Die spräche der fidschi, heißt es, zeugt

von niederer kultur: sie beruht

auf dem prinzip der Wiederholung

Daher, tochter:

marschmarsch!

Ein Wort zum Formalen: man kann in einzelnen seiner Gedichte ein Gegenstück zur konkreten Poesie erblicken, mit dem Unterschied freilich, daß diese zur Entpersönlichung neigt, während bei Kunze auch das komprimierteste Gebilde sich gerade entgegengesetzt verhält. So gibt es, in den "Sensiblen Wegen", eine Art Parabel, deren erster Teil, in seinem mechanischen Ablauf, ein Fortschreiten skizziert, aus dem Offenen ins Engere ins noch Engere bis ins Innere, während der zweite Teil statisch und punktuell ist, von zitternder Statik freilich, ein ins Ungewisse gesetzter Punkt.

Der einmal erfolgten Etikettierung – ich nannte es "den romantischen, singenden Dichter" – mit einem Mal nicht zu entsprechen, ja offenbar umzuschlagen ins Gegenteil, mit spröden, wortkargen, kritischen Konstellationen, wird kein literarisches Publikum irgendwo irgendwem allzu leicht verzeihen. Ausgesperrt zu sein, über Jahre, von allen Möglichkeiten der Publikation, haben von Österreichs Dichtern nicht wenige, und nicht die schlechtesten, vor nicht allzu langer Zeit erfahren. Ihr Verhältnis zum eigenen

Land – war es ein ähnlich hoffendes wie das Reiner Kunzes zu seinem? Oder zogen sie nicht, Österreichs neue Dichter, vielmehr voll Zorn in die innere und oft genug in die tatsächliche Emigration, während Kunze die Hoffnung aus dem schöpfte, was ihn umgab.

Davon berichtet er 1965 in einem Gedicht an die Stadt, wo er lebt, Graz in Thüringen:

Greiz grüne

Zuflucht *ich*

hoffe

Ausgesperrt aus büchern

ausgesperrt aus Zeitungen

ausgesperrt aus sälen

eingesperrt in dieses land

das ich wieder und wieder wählen

würde

hoffe ich

mit deinem grün

Bedarf es noch ausdrücklich solcher Wörter wie: Standhaftigkeit, Mut?

Im nächsten Gedichtband, "Zimmerlautstärke", 1972 bei S. Fischer erschienen, sucht man vergebens nach einer Zeile von so drängendem Klang, "das ich wieder und wieder wählen würde". Statt dessen, vorangestellt, ein Zitat von Seneca: "... bleibe auf deinem Posten und hilf durch deinen Zuruf; und wenn man dir die Kehle zudrückt, bleibe auf deinem Posten und hilf durch dein Schweigen." Das Buch, durchzogen von Zitaten – Aneignung und Selbstentäußerung zugleich –, erscheint als ein Ganzes komponiert, also nicht als chronologische und/oder zufällige Aneinanderreihung von Gedichten, und ist darin verwandt bestimmten konkreten Praktiken.

"Greiz grüne / Zuflucht ich / hoffe" – das war 1965.

1970 erschien der Begriff "Hoffnung" in verändertem Kontext und Ton:

AUCH EINE HOFFNUNG

Ein grab in der erde

Hoffnung aufzuerstehen

in einem halm

(Grabplatte keine

Nicht noch im tod
scheitern an stein)

April 1973, 150. Geburtstag von Petöfi, 3. Internationale Dichtertagung in Budapest, treffe ich Reiner Künste erstmals, mit ihm Elisabeth. Ein lachendes Erkennen, Freunde seit je.

Hoffnung auf ein Buch Reiner Kunzes bei Reclam in Leipzig; September 1973 erscheint es, "Brief mit blauem Siegel", die Auflage, 30 000, ist bereits vor Erscheinen vergriffen.

Kunze, in einem Brief: "Für mich ist diese Publikation natürlich von großer Bedeutung, aber ich wage nicht, von einer ‚Wende‘ zu sprechen. Alles ist sehr ungewiß und nicht zu Optimismus ermutigend." Diese Stelle könnte wörtlich einem Brief des schottischen Dichters Ian Hamilton Finlay entnommen sein. – Drei Jahre später, Anfang Mai 1976, begegne ich ihm in West Berlin wieder; eben ist er Mitglied der Akademie der Künste geworden. Schwierige Jahre liegen hinter ihm. Wir wollen uns wiedersehen, am gleichen Ort, im Herbst. Im Sommer kommt eine Karte: für die Herbsttagung habe er eingereicht, aber inzwischen werde ein neues Buch von ihm erscheinen – – – – – ein langer Strich.

Das Buch erscheint. Reiner Kunze kommt nicht.

Ich bin K.

und wohne

hier

Der dichter

ist verzogen

Anschrift

unbekannt.

1968 bereits ist diese Auskunft erschienen... Heute ist der Dichter Reiner Kunze bei uns. Also dürfen wir hoffen, auf Verringerung aller Bedrängnis, auf Helligkeit in neuen Gedichten.